B
XX
IV
Doc

B. xxiv Doe

DR. ERNST DARMSTAEDTER
No. 72B
COLLECTION

G Karsten
7119 4
Prof. L. Weber
Kiel

Zur Erinnerung

an

Johann Wolfgang Döbereiner.

Für seine Freunde und Schüler.
In Nähe und Ferne.

M. J. SCHLEIDEN

Der Ertrag dieser Schrift ist zu einem Denksteine für den Verewigten bestimmt.

Jena,
Druck von J. G. Schreiber.
1849.

Die Besorgung und Errichtung des Denksteines auf des verewigten Döbereiners Grabe haben, mit Genehmigung der Familie, die Unterzeichneten übernommen und werden seiner Zeit öffentlich Rechnung darüber ablegen. — Fällt, woran sie nicht zweifeln, der Ertrag so aus, daß noch ein Ueberschuß da ist, so soll von diesem zu Döbereiners Andenken ein Stipendium für einen unbemittelten Studirenden der Naturwissenschaften an der hiesigen Universität gegründet werden. Jeder größere Beitrag zu diesem Zwecke von Freunden und Verehrern des trefflichen Verstorbenen wird daher von ihnen dankbar entgegengenommen werden.

F. Carl. D. M. J. Schleiden. D. O. L. B. Wolff.

WELLCOME HISTORICAL MEDICAL LIBRARY

Auf Döbereiner's Tod.

Der Ernst des Lebens tritt mir an das Herz. —
Mir kommt es vor als ob, was Menschen haben,
Zu klagen und zu rühren, nur ein Scherz,
Ein oberflächlich Spiel. —

Er ward begraben
Und wer ist da, der nun der Welt erzählt,
Ganz voll, ganz rein, was sie an ihm verloren,
Der nur das rechte Wort, das einz'ge wählt,
Das wirklich ganz genügende erkohren?

Es ist doch Alles Nichts! — In späten Jahren,
Wann Dieser sprach und Jener, wird die Welt
Es von der Zeit, der sammelnden, erfahren;
Wann Nichts sich der Verehrung zugesellt
Was klein und schwächlich: — wann der Alltag nicht
Sich rühmet mehr, daß er ihn oft gesehen;
Dann wird sein Name, wie ein groß Gedicht,
Siegreich hinschreitend durch Aeonen gehen,
Da ihn die Wissenschaft auf ihren Armen
Die rastlos wachsende, stets mit sich trägt;
Und ihre Jünger froh an ihm erwarmen,
Wenn manch' noch ungeboren Herz ihm schlägt.

Da wird man erst erkennen und verstehen
Was wir an ihm verloren: an dem Geist,
Der in die Seele der Natur gesehen,
Und wie sie wächst und keimt und zeugt und kreist,
Prophet, in seinem Innern vorempfand;
Ein großer, reiner Mensch, mit Götterklarheit,
Mit einer zauberſichern Wunderhand,
Voll Licht, voll Lust, voll Liebe und voll Wahrheit;
Der was er aus dem tiefen, dunkeln Schacht,
Wo die Geheimnisse der Schöpfung walten,
Mit kühnem, festem Griff heraufgebracht,
Der Welt hingab und Nichts für sich behalten;
Den stets es freut', wenn Andre Schätze hoben,
Wo er den Weg gebahnt mit heil'ger Kraft:
Der, ob auch Lebenssorgen ihn umwoben,
Ein freier Fürst blieb freier Wissenschaft.

O. L. B. Wolff.

Johann Wolfgang Döbereiner.

Eine der wichtigsten Fragen, welche die Physiologie an die Chemie stellte, war die über die Veränderung des Blutes beim Athmen und die Verschiedenheit des Blutes in den Arterien und Venen. Die erste gründliche Antwort darauf ertheilten die Herren Allen & Pepys. Und wer waren diese? Keinem unserer Leser, der Kleinigkeiten Aufmerksamkeit schenkt, werden diese Namen unbekannt seyn, hundertmal hat er sie gelesen oder hätte er sie doch lesen können auf den Klingen der Tischmesser. Es sind die berühmtesten Messerschmiede in Sheffield. Aber nicht arme, gedrückte, schlendriansmäßige Hammerschwinger, wie leider noch viele unserer deutschen Gewerbleute, sondern englische Handwerker, die von Jugend auf mit dem Gedanken genährt werden und aufwachsen, daß die Wissenschaft die beste und sicherste Führerin der Gewerbe sei: deren unabläßiges Streben dahin gerichtet ist, ihren Horizont zu erweitern, ihre Kenntniß zu vermehren, wissenschaftlich zu begründen und eben dadurch practisch zu machen, denn nur gründliches Wissen ist practisch, oberflächliches Wissen, Kenntniß von Hörensagen ist das unpractischste was es giebt. So waren Allen & Pepys

durch ihre Versuche über Stahlbereitung zum Studium über das Verhältniß von Eisen, Kohlenstoff und Sauerstoff zu einander geführt worden und da diese Stoffe allem Anschein nach auch als die wichtigsten im Blute auftreten, machten die Messerschmiede beiläufig auch die schönsten und wichtigsten physiologischen Untersuchungen. Und dies ist nur ein Beispiel aus dem Gesammtleben des großartigen englischen Lebens, in welchem die fruchtbare Ehe zwischen Wissenschaft und Gewerbe eine Industrie erzeugt hat, welche ihre Größe nicht den Schutzzöllen und Ausfuhrprämien, sondern ihrer Achtung vor der weltbeherrschenden Macht des Geistes und der Wissenschaft verdankt. Die meisten Männer, an deren Namen sich die Erinnerung großer Entdeckungen knüpft, welche als Führer der Wissenschaft in England hervorleuchten, gehören dort nicht einem professionellen Gelehrtenstand an, sondern sind aus dem Leben und dem Gewerbestande hervorgegangen. Leider besitzt Deutschland nur wenige solcher Männer zum großen Nachtheil seiner Industrie, aber ein solcher Mann, vor Allen ausgezeichnet, hervorragend durch seine Genialität, anerkannt von der ganzen wissenschaftlichen Welt war

Johann Wolfgang Döbereiner,

der Apotheker und Bierbrauer. Ohne sogenannte wissenschaftliche Schulbildung, ohne den ordnungsmäßigen Rekrutendienst der Universität und des Privatdocententhums, mit dem Doctortitel beschenkt, um den Anforderungen alter Zunftstatuten bei seiner Anstellung als Professor zu genügen, hat Döbereiner mehr wahre Wissenschaftlichkeit gezeigt, mehr den Ruhm der

Universität Jena erhoben, mehr für die Entwicklung und Ausbreitung seiner Disciplin gewirkt als hundert andere Schul- und Universitätsprofessionisten, die längst in der Wissenschaft und im Leben vergessen seyn werden, wenn Döbereiners Name noch dankbar von den Urenkeln genannt wird.

Döbereiner, der Sohn eines Rittergutsverwalters, war am 15. Dec. 1781 zu Hof geboren. Der ihm von seinem Vater bestimmten landwirthschaftlichen Laufbahn zog er die pharmaceutische vor, welche er von 1795 bis 1802 in Münchberg, Dillenburg, Carlsruhe, Straßburg u. s. w. verfolgte. Zurückgekehrt in seine Heimath übernahm er selbstständig die Leitung und Einrichtung technischer und ökonomischer Anstalten und besonders von Bierbrauereien, indem die damals noch geheimnißvollen Processe der Gährung seine ganze Aufmerksamkeit und geistige Thätigkeit in Anspruch nahmen. 1810 wurde er von Gehler dem Großherzog Carl August empfohlen und erhielt von diesem die Professur der Chemie an der Universität zu Jena. In der engsten Verbindung mit dem genialen Fürsten und seinem geistreichen Hof lebte Döbereiner nun ein herrliches Leben fröhlich schaffender Thätigkeit, durch die ehrenvollste Anerkennung von allen Seiten gefördert, bis nach und nach ein Stern nach dem andern aus jenem strahlenden Kreise erlosch und endlich auch er der letzte und einsame fortzog, um in andern Regionen den alten Kreis verwandter Geister wieder aufzusuchen. Er starb, obwohl nach schwerem Leiden, sanft einschlummernd, am Abend des 27. März im 68. Jahre seines reichen Lebens.

Es ist hier nicht am Ort, die wissenschaftliche Bedeutung

Döbereiners gründlich zu entwickeln. Die Geschichte der Wissenschaft wird über diesen Mann zu Gericht sitzen und nach ruhiger Prüfung seinen Namen auf ihren Tafeln neben den andern Unsterblichen eingraben. Wir können es uns aber nicht versagen, wenigstens versuchsweise einen kurzen Ueberblick über seine Leistungen zu geben und einige Gesichtspuncte anzudeuten, nach welchem seine Stellung in der Wissenschaft zu beurtheilen seyn wird.

Döbereiners Ausbildung zum Chemiker fällt gerade in die bedeutungsvolle Periode am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts, in welchem die Chemie sich ihren wissenschaftlichen Boden eroberte, indem durch heißen Kampf der Schulen die alte phlogistische Theorie gestürzt, die wichtigsten Elementarstoffe entdeckt, und vor Allem von Lavoisier durch Einführung der Waage in die Chemie, dieser Disciplin, die allein richtige Methode gewonnen wurde. Mit offnem Geiste wendete sich Döbereiner der in ganz neuem Charakter auftretenden Wissenschaft zu und begleitete sie auf ihren Wegen bis in die neueste Zeit. Wo er nicht, wie in so vielen Fällen selbst Bahn brach, schloß er sich doch sogleich mit richtigem Instinct, die wirkliche Entdeckung von bloßer Neuigkeitskrämerei und Theorieenschwindel unterscheidend jeder bedeutenden Erscheinung als einer der Ersten an und half das zuweilen noch schwächliche Kind kräftigen und entwickeln, den neuen Gedanken durch Anwendung und Lehre ausbilden und verbeiten. In dieser Weise blieb Döbereiner in der ganzen reichen Bildungsperiode der Chemie in den Reihen der Vorkämpfer und wir können fast kein Capitel der Wissenschaft

aufschlagen, wo wir nicht seinem Namen begegnen. Wie eingreifend ist z. B. seine Thätigkeit in der Ausbildung und Verbreitung der Chemie der Gasarten, der so fruchtbaren Berzeliusschen Atomenlehre und der Begründung der neueren organischen Chemie gewesen.

Aus Döbereiners wissenschaftlicher Wirksamkeit wollen wir besonders drei Richtungen hervorheben, in welchem sich sein genialer Blick, sein innerer Beruf bewährte. Vor Allem erwähnen wir, daß er die Chemie vorzugsweise in ihrer engen Verbindung mit der Physik auffaßte und dadurch viel dazu beitrug, sie aus dem Zustand einer Sammlung von Recepten für die Küche des Scheidekünstlers zu einer Wissenschaft von der Natur und den Kräften der Materie zu erheben. Die electrochemische Theorie fand sogleich in ihm einen kräftigen Vorkämpfer und bis in seine letzten Jahre hinein beschäftigte er sich lebhaft mit dem Zusammenhang chemischer und galvanischer Processe. Aber auch noch in anderer Beziehung führte ihn die Umfassung der physicalischen Studien zu einer Auszeichnung, indem er darin die Befähigung fand, die einfachsten, sinnreichsten und zweckmäßigsten Apparate zusammen zu stellen, worin ihm jeder, der so glücklich war, seinen Vorträgen folgen zu dürfen, eine eminente Meisterschaft nicht absprechen wird.

Und hierdurch werden wir auf den zweiten Punct geführt. Er begründete eine eigene Methode, welche er die Microchemie nannte. Lavoisier hatte zwar die Chemiker auf die Waage verwiesen, aber es dauerte längere Zeit, ehe die Technik im Stande war, den Anforderungen der

Wissenschaft Genüge zu leisten. Die Waagen, welche die erforderliche Genauigkeit hatten, waren anfänglich nur für kleine Belastungen zu construiren und da war es sehr wichtig, daß man die Experimente auch mit sehr kleinen Mengen in einer solchen Genauigkeit anstellen konnte, daß scharfe Resultate zu erwarten waren. Dafür nun leistete Döbereiner durch die Accuratesse und Zierlichkeit, mit welcher er seine Apparate zusammenstellte oft Unglaubliches. Er führte zuerst die schmutzige Küchenmagd, als welche die Chemie bisher in ihren rußigen Laboratorien aufgetreten war, im zierlichsten Anzuge ins elegante Boudoir. Die Niedlichkeit und Eleganz seiner Apparate ließ wahrlich nichts zu wünschen übrig.

So war er denn vollständig ausgerüstet, um nach allen Seiten hin thätig in die rasch sich entwickelnde Wissenschaft einzugreifen und hier wandte er sich vorzugsweise der organischen Chemie zu, welche erst zur Zeit, als er seine wissenschaftliche Laufbahn betrat, anfing, sich zu einer eignen Disciplin zu erheben.

Die dritte Seite, welche wir noch hervorheben wollten, macht sich hier geltend und zwar darin, daß es ihm vorzugsweise um den innern Zusammenhang der Erscheinungen, um das Begreifen des Vorganges zu thun war. Er war wohl Einer der ersten, welcher einen bestimmten, durchaus nicht anders als durch eindringende Kenntniß der Natur der organisch-chemischen Verwandlungen vorauszusehenden Erfolg vorhersagte und mit Sicherheit darauf hinaus experimentirte, wir meinen seine Darstellung der Ameisensäure, durch Oxydation der Weinsteinsäure mittelst Braunstein und

Schwefelsäure. Diesen an die Seite stellt sich seine Methode der Darstellung der Essigsäure einfach durch Oxydation des Alcohols mittelst des fein vertheilten Platins. Ueberhaupt gruppiren sich eine große Anzahl seiner Entdeckungen, um die wunderbaren Eigenschaften des Platins, dem er, unterstützt von dem Grafen Cancrin ein ganz eigenthümliches Interesse abgewann. Wir brauchen hier nur an die von Jung und Alt gekannten Platinafeuerzeuge zu erinnern und beispielsweise noch die Anwendung des Platinschwammes auf die Eudiometrie und die Verplatinirung irdner und gläserner Gefäße zu erwähnen. Mag denn diese kurze Skizze genügen, um wenigstens auf seine wissenschaftliche Bedeutung aufmerksam zu machen: das Thema zu erschöpfen wäre hier nicht am Ort und würde uns viel zu weit führen.

Döbereiner starb an einer krebsartigen Zerstörung des Schlundes und des obern Theiles der Speiseröhre, welche von den ihn behandelnden Aerzten diagnosticirt später durch die Section nachgewiesen wurde. In Pavia bewahrt man unter anderen Präparaten der großen Sammlung den krebsartig zerstörten Magen des italienischen Chemikers Brugnatelli. Peter Franke macht dabei die Bemerkung, daß eine solche Desorganisation bei Chemikern natürlich sei, welche ihr Beruf dazu führe eine so große Menge scharfer, ätzender und sonst schädlicher Stoffe zu kosten. Wir wissen von Döbereiner, daß er vorzugsweise gern sein Geschmacksorgan als Reagens benutzte. Sollte sich auch hier Peter Frankes Bemerkung bestätigen und sein Lebensberuf selbst sein Ende beschleunigt haben?

Die Wissenschaft hat an ihm einen großen Mann verloren, aber vielleicht noch schmerzlicher empfinden die Freunde seinen Abschied. Döbereiner war ein Genie, aber er war noch mehr als das, er war ein edler, von jeder Selbstsucht, von jeder niedrigen Leidenschaft freier Mensch. Ohne bestreiten zu wollen, daß kleinlicher Neid und Eifersucht in einer eigennützigen Seele auch gegen einen großen Mann zum Haß ausarten können, dürfen wir doch, davon abgesehen, behaupten, daß Döbereiner keinen Feind hatte. Liebevoll gegen seine Schüler, die ihn verehrten, freundlich und mittheilend gegen seine Collegen, wohlwollend gegen Jeden, freisinnig in seinen Ansichten ohne Schroffheit, liberal und uneigennützig bis zur Ungerechtigkeit gegen sich selbst, von klarem Kopf und warmem Herzen war Döbereiner recht eigentlich das, was von Tage zu Tage in unserer engherzigen Zeit seltener wird: ein wahrhaft nobler Character.

Friede seiner Asche und ein unvergängliches Denkmal im Herzen seiner Freunde.

M. J. Schleiden, Dr.

Worte,

gesprochen am Sarge

des

Herrn G. H. R. Dr. W. Döbereiner

den 27. März 1849.

Das Fest der Auferstehung, das uns durch seinen Siegesruf mit hohem, freudigem Troste erfüllen soll und dem wir mit jedem Tage näher treten, dieses Fest kommt dennoch niemals zu uns heran, noch kann es von uns je gefeiert werden, ohne daß der Schmerz vorher sein heiliges Recht erst an uns geltend gemacht hätte. Erst nach dem Charfreitage folgt das Osterfest; die Nacht des Todes muß an uns vorüberziehen, ehe der Auferstehungsmorgen anbricht. So hat es Gott in seinem unerforschlichen Rathe beschlossen und so ist es auch an Dir, Vollendeter, geschehen. Du bist nunmehr eingegangen zu jener wahren, ewigen Heimath, wo nicht mehr ist Leid, noch Geschrei, noch Schmerz, sondern Friede und Freude ohne Aufhören; Du hast aber auch erst Deine Leidenswoche gehabt; Du hast dulden, tragen und kämpfen müssen gleich jenem hohen Dulder, dem Du in tiefster Seele fortwährend die reinste Verehrung zolltest und durch dessen Todesmahl Du Dich stärktest zu dem letzten und schwersten Kampfe. In der Welt habt ihr Angst. Die

Wahrheit dieses Wortes, welches der Erlöser mit tiefer Bedeutung seinen Jüngern noch zurief, ehe er in den Tod ging, erkanntest Du an Dir selbst. Aber Du warst, Du bliebest dennoch getrost. Der feste Glaube, daß Du mit ihm und mit seiner Kraft die Welt überwinden würdest, gab Dir, obschon Deine Schmerzen und Leiden mit jedem Tage sich steigerten, Geduld und Standhaftigkeit, bis der Allmächtige seinen Diener zu Dir sandte zur Erlösung von allem Erdenübel. Wir konnten freilich nichts Anderes erwarten, ja für Dich selbst nichts Besseres wünschen. Die Hoffnung, daß Du jemals wieder mit der Dir eigenen, herzgewinnenden Freundlichkeit in unsrer Mitte wandeln könntest, hatte für uns keine, auch nicht die geringste Stütze mehr. So kam uns die Nachricht von Deinem Tode zwar nicht unerwartet, aber sie hat uns dennoch mit tiefem Schmerz erfüllt. Wir haben viel in Dir verloren. Der Herr hat Dich nunmehr zu einem höheren Lichte gerufen. Was Du so oft gewünscht, so sehnlich erwartet, so innig und freudig erfleht, das offenbart sich jetzt Deiner von den irdischen Banden entfesselten Seele in seiner ganzen Herrlichkeit. Der Hinblick auf diese Herrlichkeit hat Dich getröstet und gestärkt in allem Leid. Nun, so soll auch unsre Trauer um Deinen Verlust, wie groß er immer ist, nicht ohne Trost bleiben.

Groß ist der Verlust, den wir erlitten haben. Die Zahl der Männer, welche noch von jenen Zeiten Kunde zu geben vermögen, wo hohe Geister in seltenem Vereine den Ruhm unseres Landes und unserer Stadt von einem Volke zum anderen verbreiteten, ist mit jedem Jahre mehr und mehr zusammengeschmolzen und bald wird wohl Keiner zu finden sein, der durch die Erinnerung an das geistige Leben, an welchem er Theil zu nehmen beglückt war, auf das Freudigste ergriffen mit beredtem Munde dasselbe uns schildert

und dadurch gleichsam so lebendig mitten hinein versetzt, als ob wir es selbst noch erlebten. Zu diesen Männern gehörte aber auch der Vollendete. Von jenem Fürsten, der mit klarem Blicke die Geister seiner Zeit nicht nur erkannte, sondern sie auch durch die ihm eigenthümliche, geistige Anziehungskraft um sich versammelte, wurde er ebenfalls in unsre Mitte gerufen. Bald offenbarte sich's, welches Pfund ihm anvertraut war und wie er damit wucherte. Er ward würdig gefunden der geistigen Gemeinschaft mit den Größten seiner Zeit. Wenn es nun bei solcher Gestaltung der Verhältnisse nicht selten der Fall ist, daß der Erhöhte sich leicht überschätzt und durch eiteln Stolz verblendet sich selbst wieder erniedrigt, wenn die wahre Größe des Geistes sich dann erst durch jene Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit bewährt, die nicht mehr von sich hält, als sie zu halten berechtigt ist, so hat der Vollendete durch sein ganzes Leben bewiesen, wie fern ihm jene erniedrigende Selbsterhöhung lag, wie er vielmehr durch seinen einfachen, biedern und anspruchslosen Sinn sich selbst am meisten ehrte und zugleich der ihm gewährten Auszeichnung am würdigsten bewies. Nie hat er von jener ihn bis in die letzten Lebenstage noch beglückenden Zeit gesprochen, ohne dem dafür zu danken, von dem doch zuletzt alles Große und Herrliche kommt; nie hat er auf jenes geistige Leben zurückgeblickt, ohne zu bekennen, daß es für ihn nur möglich geworden sei durch den für alles Hohe und wahrhaft Rühmliche empfänglichen Sinn, mit welchem Carl August ihn fortwährend unterstützte und zu neuem Eifer anregte. Seinen Dank dafür bewährte er durch die seltene, wahrhaft rührende Treue, mit welcher er seinem Fürstenhause ergeben blieb bis zu dem letzten Hauche. — Nun ist er von uns geschieden. Ein höherer Herr hat diesmal ihn gerufen. Für uns sind seine Lippen verstummt, daß sie nicht mehr zeugen

können von jenen herrlichen Tagen, in denen die reiche, geistige Ernte reifte, von welcher wir noch immer zehren. Je geringer aber die Zahl derer wird, ja schon geworden ist, die davon lebendige Kunde geben können, desto größer ist der Verlust, der uns trifft, wenn der Tod auch die letzten Zeugen noch von uns nimmt.

Aber der Tod hat zugleich auch unserer Universität einen schweren, unersetzlichen Verlust zugefügt. Eine lange Reihe von Jahren hat der Vollendete in unserer Mitte gelebt und gewirkt. Von dem Reichthume und der Fülle seines Wissens, das er sich durch den unermüdlichsten Fleiß und die angestrengteste Ausdauer verschaffte, so daß er oft wochenlang selbst die nächtliche Ruhe sich versagte, hat er Tausenden mitgetheilt, die unsre Hochschule besuchten, um in die Geheimnisse der Natur einzudringen und deren Kräfte zum Dienste der Menschen zu verwenden. Von Nahe und Fern sind sie zu ihm gekommen, zu seinen Füßen haben sie gesessen und den Worten seines Mundes gelauscht. Mit einer Freudigkeit hat er seines Berufes auch jederzeit gewartet, wie sie selten gefunden wird. Wenn er in der letzten Zeit seines Lebens an geistiger Thätigkeit verhindert wurde durch schmerzliche Krankheit, weil diese die Kräfte seines Körpers mit jedem Tage mehr erschöpfte, so war es eben diese Unthätigkeit, die ihm den größten Kummer machte, die ihn sogar nur wenige Tage vor seinem Tode noch über seine Kräfte zur Arbeit antrieb. Er konnte nicht ruhen, nicht rasten. So hat er sich bewiesen. Aber sein Wirken blieb nicht beschränkt etwa nur auf den Kreis derer, die hier um ihn sich sammelten. Sein Name wurde bald bekannt und mit hoher Achtung ausgesprochen nicht nur in unsrem deutschen Vaterlande, nein, in ganz Europa, ja noch über dem Meere, das uns von fernen Landen trennt. Aus allen Orten und Enden

fragte man an, um sich bei ihm Raths zu erholen und niemals hat er angestanden, denselben zu ertheilen, selbst dann nicht, wenn er mit langer, schwieriger Untersuchung und Arbeit verknüpft gewesen wäre. Ja, je schwieriger die Auskunft zu geben war, desto freudiger unterzog er sich jeglicher Mühe. Diese Bereitwilligkeit Jedermann, auch dem Aermeren und Unbemittelten zu Diensten zu sein, muß aber bei ihm um so höher angeschlagen werden, je bestimmter und offener es zu Tage liegt, daß er niemals gefragt hat: was wird mir für Lohn dafür? Jede Erinnerung daran wies er mit großer Entrüstung von sich zurück und Mancher unter uns wird wohl das Wort aus seinem Munde vernommen haben: „meine Wissenschaft gehört der ganzen Welt als Eigenthum." Was er von den verborgenen Geheimnissen der Natur entdeckte, was er mit seinem genialen Geiste erforschte, er hat es niemals zurückgehalten, sondern Jedermann offen Preis gegeben. Wie Viele werden von seiner Uneigennützigkeit noch nach seinem Tode zu erzählen wissen! Wie wir seinen Verlust schmerzlich beklagen, so wird, wo immer die Kunde von seinem Tode hindringen mag, sicher unsre Klage mit angestimmt; denn der Tod hat uns einen unermüdlichen, mit tiefer Weisheit ausgerüsteten, sich selbst verläugnenden Lehrer geraubt, der Jedermann in der Nähe wie in der Ferne mit Rath und That zu unterstützen bereit war. Unser Verlust ist groß.

Und haben wir in ihm nicht einen guten Menschen, einen echten Christen verloren? Freilich erhält alle Weisheit erst dann das Siegel der heiligen Weihe, wenn sie dem Menschen auch zu einer lebendigen Quelle wird, aus welcher er das Wasser des ewigen Lebens schöpft; freilich wird alle Erkenntniß erst dann als die rechte und lebenskräftige bewährt, wenn sie den Menschen zur reineren Erkenntniß und

Verehrung dessen leitet, der sich wie in der Schrift so auch in dem großen Buche der Natur einem Jeden offenbart als der allmächtige, allweise und allgütige Gott. So wahr dies ist und so nahe es auch liegt, dennoch liefert die Erfahrung gerade auf dem Felde der Wissenschaft, welches der Vollendete bebaute, nicht eben selten den Beweis dafür, daß durch sie ihre Jünger nicht zu Gott hin-, sondern vielmehr von Gott abgezogen werden, daß sie die Seele nicht inniger mit Gott befreundet, sondern sie ihm mehr und mehr entfremdet. Groß wie in allen Stücken steht der Verewigte auch in dieser Beziehung da. Wer jemals Gelegenheit fand, mit ihm sich über religiöse Gegenstände zu unterhalten; wem es vergönnt war, die hohe Achtung und Ehrfurcht wahrzunehmen, die er gegen alles Göttliche und Heilige sorgfältig in seinem Innersten bewahrte; wer ihn nur einmal mit tiefem Unwillen reden hörte von der Afterweisheit jenes Geschlechtes, das sich vermessen nicht zu Gott, sondern über denselben erheben möchte: o, der muß auch einen tiefen Blick in seine Seele gethan haben, einen Blick, der ihn zu der Ueberzeugung führte, daß es wohl noch ein höheres Wissen giebt, welches mehr ist als alle Vernunft, und daß der Vollendete dieses Wissen als sein heiligstes Eigenthum vor jeder Verletzung sicher zu stellen suchte. Ja, von ihm können wir sagen: er hat Glauben gehalten; und sein Glaube hat ihn getröstet, erquickt und gestärkt in der letzten schweren Leidenszeit. Das war eben die labende Frucht, welche er von ihm erntete. Solche Frucht mußte wohl gedeihen an dem reinen, warmen Sonnenstrahle der Liebe, mit welcher er seinen Glauben bewährte. Wir wollen diese Liebe nicht beschränken auf den Kreis seiner Familie, denn hier versteht sie sich wohl von selbst und wollten wir Rühmens von ihr machen, so dürfte uns Jemand das ernste Wort des Erlösers entgegenhalten:

So ihr euch zu euern Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Nein, wir wollen aus diesem Kreise heraustreten und weiter blicken. Fraget nur die Armen und Dürftigen, die zu ihm gekommen sind, ob er sie jemals von sich ließ ohne Liebesgabe? Fraget diejenigen, welche in bedrängter Zeit und drückender Noth an ihn sich gewendet haben, ob er sie jemals von sich schickte ohne Rath und Unterstützung? Fraget diejenigen nahe und fern, welche, da ungünstige Verhältnisse ihnen die Aussicht in die Zukunft trübten und jegliche Hoffnung raubten, ihm ihr Herz geöffnet haben, ob er ihr Vertrauen jemals getäuscht habe? Sie werden laut und offen Zeugniß geben, daß er immerdar seine milde Hand über sie aufgethan, ja oft mit gänzlicher Verläugnung des eigenen Vortheils den Weg zur Rettung und Hülfe anbahnte. Und könnten wir in das Verborgene blicken, wie manche That würde uns noch entgegentreten und uns von seiner reinen Liebe Kunde geben. Wenn wir es auch nicht können, Einer kann es dennoch, der Allwissende, der auch in das Verborgene schaut. Manche Thräne wird jetzt auch im Stillen und Verborgenen über seinen Hingang fließen. Müssen wir nun zugestehen, daß der Glaube, welcher durch die Liebe thätig ist, nicht eben häufig gefunden wird, um so größer ist auch der Verlust, der uns getroffen hat, anzuschlagen. Wir dürfen von dem Vollendeten in Wahrheit sagen: wir haben einen guten Mann begraben und Manchem war er mehr. Darum ist unser Schmerz gerecht, weil unser Verlust so groß.

Doch fehlt es auch nicht an dem, was uns tröstet und erhebt. Haben wir Alle wohl auch mit ihm den Wunsch getheilt, daß er noch längere Zeit in unsrer Mitte verweilen könnte; haben Viele von uns, an seinen freundlichen Umgang gewöhnt, ihn schon lange schmerzlich vermißt seit jener

Zeit, wo ihm die Krankheit nicht mehr verstattete das Haus zu verlassen und hat sich dies nicht nur früher kund gegeben in der allgemeinen, regen Theilnahme, die seinem traurigen Geschicke gezollt wurde, sondern vor Allem heute, wo ihr ihn so zahlreich die letzte Ehre erwiesen und auf seinem letzten Erdengange so freundlich begleitet habt: wir wollen doch nicht über die Gebühr klagen; denn Gott hat wohl an ihm gethan. Jeder Tag, jede Stunde, die seinem Leben noch zugelegt worden wäre, hätte auch die schmerzlichen Leiden, mit denen er jetzt schon zu kämpfen hatte, noch vergrößert; und diese schon waren wahrlich nicht leicht. Er ist nun erlöst von aller Trübsal und aufgenommen in das Land des ewigen Friedens. Nach ihm hat er sehnlich verlangt. Dem Tode ist er freudig entgegengegangen. Ruhig und sanft hat der Herr den ewigen Schlummer über ihn niedergesenkt. Was ihm hier noch versagt war, in alle Tiefen des Reichthumes, Beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes einzudringen, das ist dort ihm nunmehr schon gewährt. Wenn wir für die Erfüllung dieser Verheißung Christi irgendwo sichere Bürgschaft haben, so haben wir sie in dem durch die Liebe bewährten Glauben des Vollendeten, wie sie sicherer nicht gegeben werden kann. Diesen Glauben können Menschen nicht belohnen; ihn kann nur Gott allein belohnen. Das ist eine Hoffnung, die noch Niemand hat zu Schanden werden lassen. Mit ihr hat Christus, mit ihr haben Alle, die ihm angehören, mit ihr hat auch dieser Vollendete die Welt überwunden. Und mit welcher Himmelsfreude hat ihn nicht hier schon die Gewißheit erfüllt und die Bitterkeit des Todes ihm versüßt, daß wir dort in die Gemeinschaft aller derer aufgenommen werden, die wir liebten und die das Zeitliche schon vor uns mit dem Ewigen vertauschten! Als er nur wenige Tage vor seinem Tode von jener herrlichen

Zeit sprach und sie durch die Erinnerung aus der Vergangenheit heraufbeschwor, als er der Schmerzen, die ihn quälten, nicht achtend mit unverkennbarer, tief im Innern wurzelnder Freudigkeit derer gedachte, mit denen er damals gelebt und gewirkt, als er mit leuchtendem Blicke an das volle, frische, geistige Leben erinnerte, welches er geführt, da hob sich auch wieder die Kraft der durch die Krankheit schon matt gewordenen Stimme; er sah im Geiste den Himmel offen; er sah sie Alle dort mit einander vereint, die schon durch Todesnacht zum Auferstehungslichte hindurchgedrungen waren; er sah sich selbst über ein Kleines in ihrer Mitte und mit dem Ausrufe: „O welch seliges Leben werden wir dort wieder mit einander führen!“ — faßte er das zusammen, was er als frommen Glauben in sich nährte, gestützt auf die Verheißung des Evangeliums, befestigt durch das Mahl des Erlösers, das er mit den Seinen gefeiert, besiegelt durch die Auferstehung dessen, der den Sieg über den Tod errang. Schnitt ihm auch der Gedanke anfangs schmerzlich durch die Seele, daß er nun bald die Seinen, die er mit der wärmsten, innigsten Liebe umfaßte, hier verlassen müsse, gar bald überwand er auch diesen Schmerz; Ruhe und Frieden kehrten sichtbar wieder in seiner Seele ein durch die lebendige Hoffnung, daß sie später ihn dort wieder finden und mit ihm gleicher Seligkeit sich erfreuen würden. Nun hat ihn Gott zu diesem seligen Leben abgerufen, welches er hier im Geiste ahnete. So aber ist er auch uns nicht für immer verloren; wir finden ihn einst vor dem Throne des Ewigen, wenn wir unsern Auferstehungstag feiern.

Solche Frucht ist dem Vollendeten zur Reife gediehen durch sein Wissen; es ist eine Frucht, die vor Gott gilt in alle Ewigkeit. Aber sie gilt auch noch hier; sie treibt ihre

Keime noch fort und fort, wenn längst schon das ewige Gesetz an dem Vollendeten erfüllt und er in Staub und Asche zerfallen ist. Wie sein Name nimmer stirbt, wie er späten Geschlechtern noch verkündet wird, daß sie ihn mit hoher Achtung nennen, so ist auch seine Wirksamkeit keineswegs mit seinem irdischen Leben schon abgeschlossen. Was er ergründet, erforscht, gelehrt, was er als Eigenthum der ganzen Welt gespendet mit freigebiger Hand, das trägt in sich eine lebenschaffende Kraft, der Kraft gleich, die jetzt schon wieder den Schooß der mütterlichen Erde durchzieht und in manchen Spuren zu Tage getreten ist. Wie Schnee und Kälte dieselbe niemals zu überwinden im Stande sind, wie sie vielmehr im Kampfe nur ein um so herrlicheres Frühlingsleben entwickelt, so hat auch der Tod keine Macht über die Kraft des Geistes. Der Saame, welchen der Vollendete ausgestreut, wird reiche Früchte bringen von Jahr zu Jahr und wo man immer seinen Namen nennt, da wird auch unserer Stadt und unseres Landes in Ehren gedacht.

Obschon wir trauern über unsern Verlust, dennoch trauern wir nicht als Solche, die keine Hoffnung haben. Diese möge unsre Trauer des Vollendeten würdig gestalten, damit auch wir dereinst als treue Diener vor Gott erfunden werden und unser Name im Himmel angeschrieben sei.

Du, Vollendeter, bist nun schon als ein treuer Diener eingegangen zu Deines Herren Freude. Du hast in Deinem letzten Willen auch Aller freundlich gedacht, die Dir im Leben nahe standen; Du hast ihnen noch einen Gruß der Liebe zugerufen, daß sie Deiner in steter Liebe gedenken möchten. Dich aber hat der ewige Vater der Liebe in jenem Vermächtnisse bedacht, welches er durch Christum seinen Menschenkindern eröffnen ließ. Du erfreust Dich jetzt seiner Güte

und Barmherzigkeit; seine Gnade währet über Dir in alle Ewigkeit. Und wir? Wir rufen Dir als letzten Gruß das Wort, mit welchen das gläubige Herz die ganze Fülle der Liebe zusammenfaßt, das Wort des Segens nach:

Der Herr segne Dich und behüte Dich!
Der Herr erleuchte sein Angesicht über Dich
und sei Dir gnädig!
Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich
und gebe Dir Frieden! Amen.

Fr. Schläger.